

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 238.

Freitag, 12. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postämter 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Räume des Ausgabesteges bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Montag, den 15. October 1894, Vormittags 9 Uhr,

soil im Hotel zum „Kronprinz“ hier 1 Pferd und 1 Bretwagen gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 10. October 1894.
Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.
Sekt. Eldam.

Die Kriegslage in Ostasien

Man muß jetzt mit einem Faktor zu rechnen beginnen, der dem angehenden Theile, den Japanern, nicht günstig ist: die heran-nahende kalte Jahreszeit. Die Japaner sind zur Zeit un-befristete Herren von Korea; sie sind in die Mandchurie eingedrungen und werden sehr bald Wluden, den Stammsitz der jetzt regierenden Dynastie Chinas, erreicht haben. Dort sollen, wie es heißt, ungeheure Schätze aufgesperrt gewesen sein, die indessen die Chinesen vor ihrem Abzuge wohl so ziemlich alle in Sicherheit gebracht haben dürften. In Wluden werden die Japaner, wenn nicht Alles täuscht, ihre Winter-quartiere beziehen. In Korea machen sie es sich jetzt schon bequem. Sie betrachten sich, wie es scheint, nicht nur als die vorläufigen, sondern als die definitiven Herren des Landes, stellen bereits koreanische Rekruten in ihre Armee ein und sorgen dafür, daß die Truppen daselbst sich nicht mehr nach Kriegsbrauch, wenigstens den einheimischen Bevölkerungselementen gegenüber, sondern so benehmen, als wenn sie daheim wären. Insbesondere müssen die Truppen alle ihre Bedürf-nisse daar bezahlen und sich jedes herausfordernden Benehmens enthalten. Diese Provis ist in doppelter Hinsicht eine weise zu nennen. Einmal ist es eine Erfahrungsthatfache, daß nichts so sehr geeignet ist, die Bande der Disziplin zu lockern und damit den kriegerischen Werth einer Truppe zu beeinträchtigen, als wenn man ihr in Feindesland die Zug-! schenke läßt. Japan aber hat zu günstige Erfahrungen mit seiner nach europäischen Muster organisierten Armee gemacht, als daß es nicht ebenfalls nach europäischem Vorbilde, einer „civilis-irten“ Art der Kriegsführung den Vorzug vor den bar-barischen Praktiken vergangener Zeiten geben sollte.

Hiermit gelangt man zu einem zweiten Fall, in dem sich die Japaner den Chinesen weit überlegen zeigen. Das humane Auftreten des japanischen Höchstkommandirenden in Korea muß als ein Ausfluß wohlberechneter Klugheit gelten, insofern nämlich dadurch in den Augen der Koreaner die japanische Art in einen äußerst vortheilhaften Gegensatz zu der Zuchtlosigkeit der chinesischen Soldateska gebracht wird. Denn nach übereinstimmenden Berichten von verschiedenen Seiten sollen die Chinesen sich, namentlich nach der Niederlage bei Ping-Yang, zum Theil aber auch schon vorher, gegen die wehrlose vandbevölkerung der empörendsten Grausamkeiten schuldig gemacht haben. Das beweist, wie wenig Fortschritte selbst die noch als chinesische Elitetruppen zu betrachtenden Kämpfer von Ping-Yang in Aneignung europäischer Kriegesart gemacht hatten. Es ist echt barbarisch, den Schauplatz kriegerischer Operationen zu einer vollständigen Wüste zu machen. Man braucht dadurch sich selbst noch sicherer der Existenz-mittel, als einem siegreich vordringenden Feind, wenn letzterer nur nicht blindlings und unter Vernachlässigung der noth-wendigsten Vorsicht an die Verfolgung des stehenden Gegners herangeht.

Die Japaner in Korea werden durch das wohlgeordnete Transportwesen zur See einmal vor Mangel, ferner aber auch vor Epidemien geschützt, indem sie stets das Mittel zur Hand haben, verunreinigte und erkrankte Mannschaften recht-zeitig nach Hause zu schicken, ehe sie dem Heere physisch und moralisch gefährlich werden können. Alles in Allem muß den Koreanern der tägliche Augenschein klar machen, daß Japan dem Chinesenthume heute kulturell unendlich überlegen ist und daß es sich für sie immer noch eher empfehlen möchte, ihr künftiges Schicksal an dasjenige Japans zu lassen, als das Vasallenverhältnis zu einem Reiche aufrecht zu erhalten, das vielleicht schon in naher Zeit gar kein Reich mehr ist, sondern nur ein großartiges Trümmerschaos. Die Japaner aber handeln, wie schon bemerkt, politisch kaum minder klug und überlegt, als in militärischen Dingen.

Von der Einmischung der europäischen Mächte haben die Japaner nicht das Mindeste zu fürchten; eine solche Ein-mischung findet nicht statt. Wäre solche in Aussicht genommen, dann würde sicher zwischen den verschiedenen Cabineten nicht eine so schnelle Einigung hinsichtlich des Schutzes der Europäer in China erzielt worden sein, wie dies thatsächlich der Fall ist. Alle Mächte werden zwar noch und nach Schiffe im japanischen

Meere zusammengezogen haben, aber eben nur zum Schutze ihrer in Schanghai und anderen Küstenstädten wohnenden Unterthanen. Die Meldung der „Times“, Rußland stehe mit 5000 Mann an der koreanischen Grenze den Japanern gegen-über, ist gänzlich unglauwürdig. Soviel Truppen hat Ruß-land in Ostsibirien gar nicht und der Transport dahin wäre nur auf dem Seewege, also von Kronstadt her möglich; man hat aber nichts davon gehört, daß Rußland Truppen dorthin geschickt hätte. Im Uebrigen haben die europäischen Kriegs-schiffe auch wohl noch den geheimen Zweck der gegenseitigen Ueberwachung, damit nicht etwa eine oder die andere Macht hinter dem Rücken der andern in dem allgemeinen Wirwar des Krieges „vollendete Thatsachen“ schafft, etwa durch Be-setzung eines Hafens oder dergleichen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Petreffs Erwägung der Frage der Mächte, inwiefern in den chinesischen Gewässern die Kooperation der einzelnen Kriegsschiffe zum Saue des Lebens und des Eigenthums der Fremden gestattet sein müsse, stimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ der Auffassung eines west-deutschen Blattes zu, daß der Schutz, den Deutschland aus-zubüben habe, sich nicht nur auf die Handelsinteressen, sondern auch auf die zur Zeit bedrohten Missionen erstrecken müsse. Für Deutschland komme hauptsächlich die protestantische Mission im Süden Chinas und die katholische Mission unter der Leitung des Bischofs Anzer in der Provinz Schantung in Frage. Die Reichsregierung habe im Hinblick der besonderen Gefährdung ihrer Reichsangehörigen gleich am Beginn des Krieges bei der chinesischen Regierung Schritte gethan, um die Provinzialbehörden anzuregen, die Missionen zu schützen. Zum Schutze der Mission in Schantung sei einer der größten deutschen Kreuzer entsandt worden. Außerdem sind im Golf von Persien ein zweiter Kreuzer und zwei deutsche Kanonen-boote stationirt.

Die „N. Br. Z.“ theilt gegenüber den mannigfachen An-sichten über die Eröffnung des Reichstages als feststehend mit, daß die erste Sitzung nach Eröffnung im Weißen Saale im neuen Reichstagsgebäude stattfindet. Es sei nicht ausge-schlossen, daß einige Sitzungen noch im alten Hause abgehalten werden. Unter welchen Modalitäten die Feier der ersten Sitzung im neuen Hause sich vollziehen wird, ist zur Zeit unbelannt.

Die formelle Entscheidung über die „gegen den Umsturz“ zu treffenden gesetzgeberischen Maßregeln steht allerdings noch aus. Sie wird, soweit die preussische Regierung in Betracht kommt, erst im Laufe der nächsten Wochen getroffen werden. Thatsächlich ist sie aber nunmehr erfolgt und alle gegentheiligen Versicherungen beruhen entweder auf Wortklauberi oder haben den Zweck, von vornherein eine ungünstige Stimmung für die zu erwartenden Vorschläge der preussischen Regierung beim Bundesrath zu erzeugen. Es ist nunmehr als sicher zu betrachten, daß zunächst der Versuch unternommen werden wird, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung den sich immer fähner und rücksichtsloser hervorrückenden Umsturzbestrebungen entgegenzutreten. Ob sich dafür eine Mehrheit im gegen-wärtigen Reichstage finden werde, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen. Aber es ist selbstverständlich keineswegs in dem Maße ausgeschlossen, wie es von gewissen Seiten bereits hingestellt wird. Man kann sich sehr wohl eine gegen den Umsturz gerichtete Vorlage denken, die auch gegen die Zu-stimmung eines sehr großen Theils des Centrums finden könnte. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der frühere Centrumsführer Dr. Windthorst selbst wiederholt öffentlich an Stelle des Socialistengesetzes eine entsprechende Ver-schärfung des gemeinen Rechtes verlangt hat. Schon hieraus ergibt sich, daß die Regierung nicht nöthig hätte, von vorn-herin mit der sicheren Ablehnung ihrer Vorschläge durch den Reichstag zu rechnen. Es ist daher auch völlig unbe-gründet, wenn behauptet wird, daß bereits eine etwaige Auf-lösung des Reichstages ins Auge gefaßt sei.

Die Huldigungsfahrt der Ostpreußen nach Barzin ist aufgegeben worden, nachdem der Vorsigende des Festaus-

schusses, Herr Ackermann-Beydritten, auf seine Anfrage durch den Secretär des Fürsten, Dr. Chrysanter, ein Antwortschreiben erhalten hatte, dessen Wortlaut jetzt bekannt wird. Es lautet: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf die gefällige An-frage mitzutheilen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten zur Zeit nicht günstig genug ist, um jetzt schon eine Wieder-holung der Anstrengungen eines größeren Empfangs rathsam erscheinen zu lassen. Seine Durchlaucht läßt Euer Hochwohl-geboren und den beteiligten Herren für Ihre freundliche Absicht seinen verbindlichsten Dank sagen und Sie bitten, aus dem oben bezeichneten Grunde die Ausführung derselben noch etwas aufschieben zu wollen.“ Der Festauschuss hat darauf beschlossen, dem Fürsten dadurch eine Huldigung zu bereiten, daß er eine Geldsammlung für eine milde Stiftung veran-staltete, die dem Fürsten an seinem achtzigsten Geburtstag, dem 1. April des kommenden Jahres überreicht werden soll.

Gegenüber einer Reuter-Meldung bemerkt die „Köln. Ztg.“: Deutschland gehöre nicht zu den Mächten, die Japan in den Arm zu fallen gedenken. Aus zuverlässiger Quelle wird weiter berichtet, auch Rußland, die am meisten theilhabende Macht, sei nicht gewillt, den kriegerischen Ereignissen Halt zu gebieten. Nach Rußlands Haltung dürfte Frankreich sich richten. Die Vereinigten Staaten liegen von Anfang an über die freundliche Haltung Japans gegenüber keinen Zweifel. Oesterreich-Ungarn gab schon dadurch seinen Standpunkt kund, daß es, wie es scheint, Deutschland mit der Wahrung seiner Interessen vertraute. Gelingt es Japan, in Befug der Frieden zu dictiren, so haben die am meisten beteiligten Mächte noch Zeit genug, ihre Interessen zur Geltung zu bringen.

Cholerabericht des kaiserlichen Gesundheitsamtes für die Woche vom 1. bis 8. October: Ostpreußen 7 Er-krankungen, kein Todesfall; Weichselgebiet 12 Erkrankungen, 2 Todesfälle; Nege-Warthe-Gebiet 16 Erkrankungen, 1 Todes-fall; Oberschlesien vom 30. September bis 6. October 18 Erkrankungen, 6 Todesfälle; Rheingebiet 1 Erkrankung

Verbreiteten Nachrichten zufolge sollten in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über den Waarenbezeichnungsschutz dem Patentamt 10 000 Anmel-dungen zugegangen sein. Wenn sich diese Mittheilung auch nicht bestätigt, so beläuft sich die Zahl der Anmeldungen doch so hoch, daß nach dem neuen Gesetze innerhalb acht Tagen etwa ein Fünftel der Zahl geschützt worden ist, wie nach dem alten in nahezu 20 Jahren. Wie sich bei den Anmeldungen das Verhältnis zwischen den erneuerten und den neu ange-meldeten Zeichen dabei stellt, wird sich später ergeben, wie man denn überhaupt wohl annehmen darf, daß über die Er-folge des Gesetzes dem Reichstage vom Patentamt eine ab-solue Denkschrift zugestellt werden wird, wie früher aber das neue Patent- und das Gebrauchsmuster-Gesetz. Die weit-aus größte Mehrzahl der alten Marken ist natürlich noch nicht erneuert. Für sie gilt ja der Schutz noch bis zum 1. October 1898. Käuft indessen die nach dem alten Gesetze ausgesprochene Schutzfrist früher ab, so muß das Zeichen schon früher erneuert werden, und zwar kann dies nach alten Verfahren bei den Gerichten geschehen. Inzwischen wird da-von wohl Niemand Gebrauch machen, nur werden die In-haber der alten Zeichen darauf achten müssen, daß die Schutz-frist nicht abläuft, ehe sie die Eintragung in die Zeichenrolle des Patentamtes bewirkt haben. Zwar wird das Patentamt, sobald ein Zeichen angemeldet wird, welches mit einem früher geschützten Aehnlichkeit hat, dem Inhaber des letzteren davon Nachricht geben, damit dieser nöthigenfalls Einspruch erheben kann. Jedenfalls aber geht jeder Inhaber von geschützten alten Zeichen am sichersten, wenn er die Eintragung in die Zeichenrolle bald bewirkt. Diese muß bis zum 1. October 1898 kostenfrei erfolgen.

Aus Elfaß-Vorbringen. Die Redemptoristen-patres zu Niedisheim werden demnächst zurückkehren. Die Gebäude werden gegenwärtig in Stand gesetzt. Zur Zeit bestehen hier im Lande vier Männerklöster, ein Trappisten-kloster zu Olenberg, zwei Kapuzinerklöster zu Sigolsheim und Königshofen und ein Franziskanerklöster zu Weg. Di. 10-terer drei Klöster sind erst neuerdings gegründet worden. Di. „Katholischen Volksvereine“ scheinen, wie die „Köln. Ztg.“ be-

richtet, eine Bewegung zu Gunsten der Rückberufung der Schwefel von Sacro Coeur einleiten zu wollen. Exbürgermeister Spiess hat nämlich in einer Volksversammlung in Oberreuthen die Abfassung einer Petition mit dem Hinweis beantragt, jener Orden sei mit den Jesuiten nicht mehr verwandt als die Redemptoristen.

Rußland. Wie der „Kreuz-Ztg.“ aus Petersburg berichtet wird, ist die Frage der Einlösung einer Regentenschaft noch nicht entschieden. Man glaubt, daß sich entweder der Zar wichtige politische Entscheidungen vorbehalten oder dem Thronfolger ein zweites, im Vertrauen des Zaren stehendes Mitglied der Kaiserlichen Familie zur Seite gestellt werden würde. Diese Lösung würde den Anhängern der friedlichen Politik am meisten entsprechen, weil sie fürchten, daß sich der jugendliche Thronfolger gewissen Einflüssen, die sich unzweifelhaft geltend machen würden, nicht mit jener Kraft und jenem festen Willen entgegenstemmen könnte, wie sein Vater.

England. Einem Blaubuche über die englische Armee zufolge betrug ihre effektive Stärke im vergangenen Jahre 217 279 Mann, die wie folgt vertheilt waren: 76 170 Mann standen in England und Wales, 3573 in Schottland und 26 331 in Irland, eine Gesamtzahl von 106 074 Mann; 111 205 Mann lagen im Ausland in Garnison, und zwar 36 511 in den Colonien und Ägypten und 74 694 in Indien. Etwa 35 000 neue Recruten traten im vergangenen Jahre in die Armee ein, eine bedeutende Zunahme, die von schlechten Zeiten zeugt; auch nahm die Zahl der Deserteure ab, da sie von 2,4 Procent auf 2,3 Procent fiel. Wie jugendlich sich die englische Armee ausnimmt, wird durch die Thatfache bewiesen, daß 1128 Recruten unter 17 Jahren, 230 unter 18 und 14 410 unter 19 Jahren waren. Bezeichnend ist auch, daß die größte Zahl von Recruten im November eintrat, also vor Anbruch des Winters, wenn die Noth am schwersten drückt. Die Armee-Reserve beläuft sich auf 80 349 Mann. — Oberst Scherwingen, früherer Dragoneroffizier, der bereits die Hovas im letzten Kriege gegen Frankreich commandirte, hat eine Anzahl pensionirter britischer Offiziere mit nach Madagaskar genommen, die seine aus 40 000 Mann bestehenden, mit englischen Waffen ausgerüsteten und englisch disciplinirten Truppen einzerzieren und befehligen werden. Sein System gegen die Franzosen würde ein Guerillakrieg sein, der große französische Truppenmengen absorbiren dürfte.

Serbien. Es tauchten wieder Aufregungen auf. Die gemäßigten Radicalen erklärten sich bereit, die Cabinetbildung zu übernehmen, dem Erzherzog Milan 600 000 Fres. Apotage zu sichern, die Thronrechte auf Grundlage der 1888er Verfassung zu erneuern und Bürgerschaft für eine loyale Politik gegenüber Oesterreich zu bieten.

Deutsches und Sächsisches.

Niesitz, 12. October 1894.

— Morgen Sonnabend treffen die dem 3. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 32, sowie der Reitenden Abtheilung 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 zugetheilten Recruten in ungefährer Stärke von 700 Mann hier ein. Zu ihrer Abholung sind eine große Anzahl Transportcommandos von hier abgeschickt worden.

— Wie man uns mittheilt, ist in den letzten Tagen in hiesiger Gegend ein Kolporteur des „Vaterländischen Buchverlags“ in Dresden thätig gewesen, um Abonnements auf das Prachtwerk: „Deutschlands größter Held“, zu sammeln. Aus Anlaß dessen sei nach der „Leipziger Zeitung“ (Nr. 235) auf folgenden Bericht aus Konstanz hingewiesen. Man schreibt der „Freisgauer Zeitung“ von dort:

Ein weiterer Kreise angehörender Fall beschäftigte in den letzten Tagen die hiesige Strafkammer. In den Zeitungen ist verschiedentlich auf das Geschäftsgeheimnis eines sogenannten „Vaterländischen Buchverlags“ in Dresden hingewiesen worden. Diese Firma ließ ein Prachtwerk „Deutschlands größter Held“ (Kaiser Wilhelm I.) durch eine große Zahl von Kolporteurs verbreiten. Wegen des von Prof. Bernhard v. Sloger in Tübingen verfaßte Buch ist nichts zu sagen, verwerflich aber war die Art seines Vertriebs. Deswegen hatten sich hier zu verantworten der Revolarist der Firma Johann Haabe aus Müllitz und die Kolporteurs Ignaz Freund, Wilhelm Nathan Freund aus Hamburg, sowie Jakob Reich aus Mannheim. Um die Leute zum Kauf zu veranlassen, wurde ihnen gesagt, daß ein Theil des Reinertrages für die Invaliden von 1871/72 bestimmt sei und in einem Vorwort des Buches, das der Verleger, ein gewisser Raumburger, selbst verfaßt hat, wurde der edle Zweck des Unternehmens sehr schön dargestellt. Den Bürgermeistern, die veranlaßt wurden, das Buch auf Gemeindekosten für die Schülerbibliotheken anzukaufen, machte man weiß, der Herr Oberamtmann wüßte die Anschaffung oder habe sie gar „befohlen“. Auch wurde ihnen zum Theil vorgespiegelt, das Werk umfasse sechs Bände statt einen. Das Geschäft ging, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, nicht über. Das Buch kostete 20 Mk. Zu einem Jahre wurden 20 000 Exemplare abgesetzt und damit ein Reingewinn von 120 000 Mk. erzielt. Auch die Kolporteurs kamen nicht schlecht weg, einer gab selbstbewußt zu, daß er jährlich 8 bis 10 000 Mk. verdiene. Und was erzielten die Invaliden von diesem großen Gewinn? Ganze 2000 Mk., also 10 Pfennige vom Exemplar. Das Ganze war somit eine verwerfliche Ausbeutung des patriotischen Gefühls und des Wohlthätigkeitssinns der Bevölkerung. Zu bemerken ist noch, daß dieser „Vaterländische Verlag“ aus einem „Deutschpatriotischen Verlag“ hervorgegangen ist, der früher ein Werk über den Krieg von 1870/71 in ähnlicher Weise vertrieb. In diesem Verlag war Raumburger thätig und hat hier das „Verfahren“ gelernt. Dieser Raumburger ist der eigentliche Schuldige, weshalb auch der Staatsanwalt beantragte, ihn nicht auf die Anklagebank setzen zu können. Das Urtheil lautet: Bis. Rath. Freund wegen mehrfachen Betruges sechs Monate Gefängnis; Ignaz Freund wegen desselben Vergehens im wiederholten Klischee ein Jahr Gefängnis, wovon drei Monate als verübt gelten. Reich wurde in einem Fall des Betruges schuldig erkannt und zu fünf Wochen. Raabe zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Die beiden Freunde erklärten sich zum Austritt der Strafe sofort bereit, während die beiden Andern sich vorbestellen, Revision einzulegen.

— Wer seine Möbel versichert hat, sei jetzt, nachdem zahlreiche Umzüge stattgefunden haben, daran erinnert, daß jeder Versicherte bald nach dem Einzuge in die neue Wohnung seiner Versicherungsgesellschaft davon Kenntniß zu geben hat, da andernfalls die Versicherung ihre Gültigkeit verliert.

— Ein Gebiet, auf dem auch der ruhige Bürger leicht einmal in Conflict mit der Obrigkeit kommt, ist bekanntlich das Gebiet der Baupolizei. Wer da baut, der will natürlich

so bauen, wie es für ihn am vortheilhaftesten ist, er vergißt aber, daß das nicht auch allemal das ist, was im öffentlichen Interesse liegt und von der Baupolizeibehörde aus gesundheitlichen, sicherheits- und feuerpolizeilichen Gründen gefordert werden muß. Wie viel Differenzen oft darüber, in wie weit ein Baugrundstück hinsichtlich seiner Bebauung ausgenutzt werden kann! Daß unsere Baupolizeibehörden in dieser Beziehung den Wünschen der Bauenden sehr weit, vielleicht zu weit entgegenkommen, wurde in einem Vortrag des Oberbürgermeisters Adolphs-Franfurt a. M. auf der letzten Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg dargelegt. Während die Bevölkerungsdichtigkeit z. B. in England seit 30 Jahren nicht zugenommen hat, steigt sie in Deutschland immer mehr. In London trafen auf ein Haus 1866: 7,56, 1881: 7,90 und 1891: 7,60 Bewohner, ähnlich in das Verhältnis in den sonstigen englischen Großstädten; in den englischen Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern kommen nur 5,60 (1881) bez. 5,50 Bewohner auf 1 Haus. In Deutschland dagegen entfallen in den Städten über 50 000 Einwohner auf 1 Haus 22 Bewohner, in Dresden 27,4, Leipzig 25,3 und Chemnitz gar 29,1! Auch Pirna mit 16,5 Bewohnern auf 1 Haus nähert sich sehr bedenklich den großstädtischen Verhältnissen, es wird außer den genannten Großstädten in Sachsen nur von Aue (18,1), Plauen (16,9) und Zwickau (18,9) übert. offen. Dem gegenüber befinden sich in ganz England nur 2 Städte, in denen über 8 Bewohner auf 1 Haus entfallen! Dem entsprechend ist die Zahl der Haushaltungen in Deutschland viel größer als in England. In den englischen Großstädten über 100 000 Einwohner kommen (mit Ausschluß von London) 1,08 Haushaltungen auf 1 Haus, selbst in London nur 1,7; so stark ist in England das Einfamilienhaus vertreten. In Deutschland dominiert das Miethshaus, ja sogar die Miethsferne; in Dresden entfallen auf 1 Haus 6,3, in Leipzig 5,4, in Chemnitz 6,7 Haushaltungen.

* Gröba, 9. October. Nächsten Sonntag, den 14. October, Abends soll der erste christliche Familienabend im Saale zum Anker stattfinden. Die Freunde solcher Veranstaltungen werden auch diesmal gern erscheinen und gegen den kleinen Beitrag von 10 Pf. am Saaleingang das Programm entgegen nehmen. Besondere Einladungen werden diesmal nicht versendet, auch findet ein Vorverkauf von Programmen nicht statt. Der Saal wird nicht eher als 1/7 Uhr eröffnet; die Feier beginnt punkt 1/8 Uhr und endet 1/11 Uhr. Gott segne sie!

Döbitz, 11. October. Am 10. d. M. Abends hat sich der Recrut Richter — früher Telegraphist in Reichenbach — von der 4. Escadron des hiesigen 1. Manen-Regiments von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Tod trat sofort ein, da Kopf und Füße vollständig vom Kumpfe getrennt waren.

Weißen. Ueber den Werth des in diesem Jahre in Sachsen gewachsenen Weines wird gegenwärtig viel gestritten. Viele meinen, daß er sich nur zur Essigsäurefabrikation eigne, Andere dagegen, daß er nicht minderwerthiger sei als der vorvorjährige. Die Vertreter beider Ansichten haben Recht, denn es giebt Weinberge in diesem Jahre, schreibt das „Tagblatt“, in welchen die Stöcke schon seit 14 Tagen blattlos dastehen, während in anderen die Stöcke noch belaubt und dazu die Blätter noch grün sind. In ersteren hat man gegen den heuer in Folge der langanhaltenden nagelalten Witterung sehr stark auftretenden falschen Mehlthau der Reben nichts gethan, in den letzteren, um der benannten Blattreifekrankheit wirksam entgegenzutreten, die Reben wiederholt mit Kupferkalk gespritzt. Die blattlosen Stöcke können natürlich die Trauben nicht weiter in der Reife fördern, während die grüngebliebenen die Trauben gerade in den letzten Wochen der vollständigen Reife zugeführt haben. In den vernachlässigten Bergen haben zudem unter dem falschen Mehlthau sowohl die jungen Triebe gelitten, als auch die Trauben bereits angefangen zu faulen. Wann die Traubenlese allgemein beginnen wird, läßt sich heute noch nicht sagen, soviel ist aber gewiß, daß in den Bergen, in denen die Stöcke blattlos dastehen, die Reife sofort beginnen kann, denn die Trauben können nicht mehr besser werden, während andererseits allen Weinbergbesitzern, die in ihren Bergen noch Stöcke mit grünen Blättern haben, anzurathen ist, den Wein möglichst lange noch stehen zu lassen, um die jetzt andeutend ankündende Herbstwitterung gehörig auszunutzen und so die Qualität der Trauben zu bessern. In Folge der großen Schwankungen, welche die Qualität der Trauben zur Zeit aufweisen, ist selbstredend auch der für dieselben gebotene Preis ein ganz erheblich verschiedener. Wir kennen Weinbauer, denen 8 Mark pro Centner Trauben geboten wurden, andere, die ihn für pro Ctr. 16 Mark noch nicht abließen, sondern auf einen noch höheren Preis hoffen, sobald die Witterung 14 Tage lang günstig, wie sie jetzt ist, bleiben sollte. — In der Nähe der Dampfschiffanlegebrücke fuhr gestern Vormittag ein Personendampfschiff mit einem Prachtladen so stark zusammen, daß der Radkasten und auch einige Radkapseln zertrümmert wurden. Das beschädigte Dampfschiff wurde sofort außer Dienst gestellt und vollständig entladen. Ein zufällig hier befindliches Reserve-Dampfschiff setzte dann die unterbrochene Fahrt weiter fort.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Grundstück von Döbitz in Spaar. Der etwa 14 Jahre alte Sohn des in der Falkendorfer Straße wohnhaften Porzellanmalers P. war auf einen an der Grenze des genannten Grundstückes stehenden Kastanienbaum geklettert, wahrscheinlich um sich einige der wertvollen Früchte herabzuholen. Hierbei ist nun der Knabe vermißt und vom Baume herunter und in das Weidenbüschel hinabgestürzt, ohne daß Jemand etwas von diesem Unfälle bemerkt hat. Erst gegen Abend hat der Wingerden Knaben bewußlos und mit gebrochenen Gliedern aufgefunden und den bedauernswerten Eltern von dem Unglück ihres einzigen Kindes Mittheilung gemacht.

R. Dresden, 12. October. In dem bekannten Montre-Prozess, gegen mehr als 160 Sozialdemokraten, die wegen Theilnahme an der Massen-Demonstration am 1. Mai

de. 98. vom Schöffengericht meist zu Geldstrafen von je 100 Mark verurtheilt wurden (darunter befinden sich der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Meyer und der Landtags-Abgeordnete Raden), sollte gestern gegen eine kleine Gruppe von Angeklagten vor dem Berufungsgericht verhandelt werden. Betriffs des Antrags des Herrn Staatsanwaltes Scheele, der aus Zweckmäßigkeitsgründen die Verschmelzung des heutigen Straßalles mit einer späteren Verhandlung gegen eine Gruppe von mindestens 50 Angeklagten anempfahl, protestirte aus sachlichen Gründen der Verteidiger, Rechtsanwalt Gustav Hofmann aus Leipzig, weil es die Hauptsache sei, zunächst über das Prinzip zu entscheiden. Der Gerichtshof verwarf im Sinne der Ausführungen des Staatsanwaltes die Verhandlung bis auf Weiteres. — Gelegentlich eines Streites auf dem Felde am 19. Juni ds. 98. streckte der Tagelöhner Carl August Zischke in Müllitz seine Frau durch mehrere Schläge mit dem unteren Theil einer Senze blutüberst ömt und befinnungslos zu Boden. Dann warf der rohe Mensch der schwer Verletzten noch unter gemeinen Schimpfworten vor, sie verstelle sich. Das königliche Landgericht belegte den Angeklagten mit 1 Jahr Gefängnis.

† Dresden. Der König gedenkt Montag den 15. October sich zur Jagd nach Wermsdorf zu begeben und wird im dortigen Jagdschloß Wohnung nehmen.

Leisnig. Auf dem Rittergute Klostergeringswalde hat sich in voriger Woche eine Messerschere zugezogen, bei welcher ein dort beschäftigter verheiratheter Mann so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Messerschler, ein gewisser Nische von hier, von dem zwei Brüder wegen unflätiger Störung des Gottesdienstes in der Kirche zu Geringswalde bestraft worden sind, ist verhaftet.

Leisnig. In unserer Stadt bestand eine städtische Sparkasse bis jetzt noch nicht. Nunmehr haben die städtischen Collegen in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, die hiesige seit den 30er Jahren bestehende Spar- und Leihkasse vom 1. Januar 1895 an in städtische Verwaltung zu übernehmen. Die fünf Mitglieder des Vereins erhalten eine für die einzelnen Glieder auf verschiedene Zeiten bemessene Jahresrente von 4000 bez. 3600 Mark, sowie den auf jeden Theil entfallenden Anteil des Reservefonds (je 45 000 Mk.).

Freiberg, 10. October. Am gestrigen Tage erfolgte die Uebergabe und feierliche Einweihung des neubauten öffentlichen Schlacht- und Viehhofes der Stadt Freiberg. Die große Theilnahme seitens der städtischen Behörden, sowie der von auswärts erschienenen zahlreichen Gäste war der deutlichste Beweis für die große Bedeutung, die allseitig dem großartigen Unternehmen entgegengebracht wird.

Freiberg. In einem hiesigen Geschäft erschien dieser Tage ein ansähdig gekleideter Herr, kaufte für eine Kleinigkeit Waare und wünschte ein Zehnmarkstück gewechselt zu haben. Als dies geschehen und er bereits das Geld an sich genommen, ohne das zu wechselnde Goldstück verabreicht zu haben, wollte er noch andere Baaren besichtigen. Die Verkäuferin hat aber zuvor um Pergabe des Goldstückes; nun kam der Herr in Verlegenheit, gab das empfangene Geld zurück und verschwand. Genau derselbe Betrug ist vor Kurzem in einem Eisenwaarengeschäft auf der Erbschen Straße verübt worden. Da der auf Betrug ausgehende Mensch auch anderweit auftauchen wird, so seien die Geschäftsinhaber hierdurch gewarnt.

Hohenstein-Ernstthal. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend im benachbarten Oberlungwitz, indem in einem unbewachten Aug nblick das 4-jährige Töchterchen des Kohlenhändlers Selbmann in den Mühlgraben stürzte und mit dem Kopfe so in den Schlamm geriet, daß es sofort e stakte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Vimbach. Ueber die Geschäftslage im hiesigen Industriegebiet schreibt man der „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“: Endlich scheint auch hier ein etwas besserer Geschäftszugang, welchem man als Folge der Entscheidung in der amerikanischen Tariffrage sicher erwartete hatte, zum Durchbruch zu kommen. Unsere größeren Betriebe erhalten fortgesetzt amerikanische Aufträge, und die kleineren V me und Factore haben über Chemnitz für Amerika zu thun. Auch das südamerikanische Geschäft läßt sich etwas besser an; es sind recht hübsche Aufträge nicht nur über Paris, sondern auch durch die deutschen Vertreter südamerikanischer Häuser in Stapelsachen, sowie auch in feineren Qualitäten gegeben worden und wird jetzt flott vom Lager abgelassen. Trikotstoffe für die Berliner Confection liegen noch etwas flau. Einzelne Betriebe haben zu thun, andere nicht, doch sind stets Ordres, aber zu unakademischen Preisen und Löhnen zu haben. Wahrscheinlich arbeitet Berlin auch erst die dortigen Lagerbestände auf, und wenn diese zur Reife gehen, werden wohl auch in Trikotstoffen lohnendere Preise bezahlt werden.

Föha, 10. October. Der Turnverein zu Ober- und Niederwieja ist durch die hiesige königliche Amtshauptmannschaft aufgelöst worden. Die betreffende Verfügung hat folgenden Wortlaut: „Wie zur Kenntniß der königlichen Amtshauptmannschaft gelangt ist, verfolgt der Turnverein zu Ober- und Niederwieja neben der Pflege und Förderung des Turnens gegenwärtig auch andere Zwecke und beschäftigt sich zum Theil auch mit öffentlichen Angelegenheiten. Entgegen der Vorschrift in § 19 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 hat der Vorstand es verkannt, über diese Abänderung des seiner Zeit an der eingetragenen Grundgesetzes Anzeige an die königliche Amtshauptmannschaft zu erlassen und über die gewählten Vorsteher und sonstigen Beamten Mittheilung an der gelangen zu lassen. In Gemäßheit von § 31 des Vereinsgesetzes wird daher der gedachte Verein hiermit aufgelöst.“

Burkhardtsdorf. Die milde Witterung hat wesentlich zur Vermehrung der Kreuzottern beigetragen. Von Ende März bis in den September hinein sind in diesem Jahre beim hiesigen Gemeindeamt nicht weniger als 135 dieser gefährlichen Reptile abgeliefert worden.

Grümm, 10. October. Heute früh wurde ein Fleischer-Geselle ins Krankenhaus aufgenommen, der aus Versehen statt

Wasser sogenanntes Fluid, eine äußerlich bei Pferden zuwendende ziemlich scharfe Lösung, getrunken und sich Mundhöhle und Kehle stark verbrannt hatte. Der junge Mensch hätte nächsten Sonnabend als Rekrut beim 104. Regiment eintreten sollen.

Falkenstein, 10. October. Der gestrige Tag war für unsere Stadt und seine kommunale Vertretung von wichtigem Interesse, indem sich das Stadtverordnetenkollegium über den Rathsbefehl bezüglich der Einführung des Klassensystems bei den Stadtverordnetenwahlen schlüssig zu machen hatte. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte, in welcher die Licht- und Schattenseiten dieses Wahlsystems eingehend beleuchtet wurden, folgte das Kollegium mit 6 gegen 4 Stimmen den Beschlus, dem Wunsche der Petenten um Einführung des Klassensystems zu entsprechen. (1 Stadtverordneter enthielt sich der Abstimmung.) Man ging von der Ansicht aus, daß es gerecht und billig ist, daß alle Kreise und Stände im Stadtverordnetenkollegium vertreten sein sollen, gegenwärtig ist zum Beispiel der breite Beamten- und Kaufmannstand mit seinen ergiebigen Steuerkräften im Kollegium

überhaupt nicht vertreten, was daher kommt, daß die unterste Steuerklasse die meisten Wähler zählt und diese ihre Stimmen auch vorwiegend den dieser Klasse angehörenden Kandidaten giebt. Ueber die Feststellung der einzelnen Klassen und die Zahl der zu wählenden Stadtverordneten wird das Kollegium demnächst Entschlüsse fassen. Falls der vom Stadtrath festgesetzte Modus des 3-Klassensystems Verwirklichung findet, gehören der 1. Klasse 46, der 2. Klasse 107 und der 3. Klasse 440 Bürger an.

Falkenstein. Der in den letzten Tagen in den Blättern vielfach besprochene Millionenerbe Instrumentenmacher Reihnel aus dem benachbarten Friedrischgrün, welcher einen Einwohner aus Kieritzsch bei Leipzig um einen Geldbetrag geschädigt und dann das Weite gesucht haben soll, hat am Dienstag voll frober Hoffnung mit mehreren Freunden im Hotel Rohland hier verkehrt und begab sich dann nach seinem Heimathsorte Friedrischgrün. Von einer Unredlichkeit soll hier keine Rede sein. — Beim Neubau des hiesigen neuen Gasbehälters waren am Dienstag gegen Abend ein Monteur

und ein Arbeiter mit dem Bernieten der letzten Eisenbleche beschäftigt, als plötzlich die Pfoste der Mützung, auf welcher sich die beiden Leute befanden, zerbrach und dieselben auf den Boden des Bassins stürzten. Beide sollen innere schwere Verletzungen davongetragen haben.

Mülhausen, 9. October. Die Socialdemokraten Buch und Doppler haben bei der auf gestern einberufenen ersten Sitzung des Kreistages die Eidesleistung verweigert. Derselbe lautete: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser.“ Buch wollte seine Gründe vor der Versammlung klar legen, doch der Kreisdirector bedeutete ihm, daß er laut eines französischen Gesetzes vom 8. März 1852 dem Kreistage nicht angehöre und ersuchte ihn und seinen Gefährten, den Sitzungssaal zu verlassen. Eine Neuwahl hat nunmehr stattzufinden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Per 15. November wird ein **Küchenmädchen** gesucht in der Restauration z. „Elbterrasse.“

8 gebrauchte Hoyer in bestem Zustande hat wieder sehr billig abzugeben mit Vollgummi-, Kissen- und Luftreifen schon von 45 Mark an.

Adolf Richter. Neue Räder und alle Reparaturen auch nicht bei mir gekaufter Räder billigt.

Achtung! Achtung! Schönes junges **Schöpsenfleisch,** à Pfund 50 und 55 Pfg., empfiehlt **Gustav Schneider, Niederlagsstr.**



Corjets von 70 Pfg. an bis 10 Mk., sowie Geradehalter, Umstands-, Nähr-, Kinder- und Gesundheits-Corsets mit unzähligen Einlagen fabricirt und hält auf Lager **P. Sieber, Kossanienstr. 18, Ecke Schloßstr.** Reparaturen gut und billig. D. O.

Postmappen, 5 Briefbogen und 5 Couverts (un-durchsichtig) 10 Pfg. bei **Arno Hampel.**

Unterzeichneter empfiehlt **alle Arten Uhren** in reichster Auswahl, in vollendet schönen Gehäusen, als auch guten Werken unter Zusicherung vollster Garantie, sowie **Ketten neuester Muster.** Reparaturen sorgfältigst und billigst.

Theod. Nöbel, Uhrmacher, **RIESA, Hauptstrasse 21.**

Hochzeits-, **Wathen-,** **Gelegenheits-** Geschenke findet man in größter Auswahl bei **Alfred Kanze, Goldarbeiter** Hauptstr. 51 Riessa Hauptstr. 51

Trauringe, nur eigenes Fabrikat in allen Weiten vorrätzig. **Massiv Gold** Paar von 10 Mk. an.

B. Költzsch, Uhrmacher und Goldarbeiter, **Wettinerstr. 37, neben Hotel Münch.** Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckfachen unter Garantie schnell zu soliden Preisen.

Dem Abonnement auf die **Leipziger Zeitung** können noch einige Leser beitreten. **Joh. Hoffmann, Buchhandlung.**

Karl Joseph, Kossanienstraße 31, gegenüber dem Turmplatz, empfiehlt sich hiermit zur **Aufsertigung von Rohrleitungen, Selbsttränken neuester Construction (eigene Modelle), Brauereis und Dampfanlagen ic.** zu ermäßigten Preisen. Lager fertiger Kessel, Stk. v. W. 1.10 an, sowie Wärmflaschen zu 5, 6, 7 Mk. am Lager. Auch empfehle ich mich zum **Verzinnein** sämtlicher Metalle.

R. Luchtenstein Inh. Hermann Matz empfiehlt hierdurch zur diesjährigen Saison ein **reichhaltiges Lager sämtlicher Putzartikel** wie Filzhüte von 40 Pf. an, Sutzecons von 20 Pf. an, Federn, Bänder, Sammete, Agraffen, Schnallen zu bekannten billigsten Preisen. **Garnirte Damen- und Kinder-Hüte** in nur eleganter, geschmackvoller Ausführung von W. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— u. s. w. **Wiederverkäufern bedeutende Preisermässigung.**

Nähmaschinen für Familiengebrauch und Gewerbe, weltberühmtes Fabrikat von **Seidel & Naumann,** zeichnen sich durch die **sauberste** Justirung, **hochfeine** Ausführung, durch das dazu verwendete **beste** Material und **größte** Nähfähigkeit vor allen andern Fabrikaten **rühmlichst** aus.

Wer eine S. & N. Maschine kauft, ist auf Jahre hinaus vor Reparaturen bewahrt. **Alleiniger Vertreter für Riessa und Umgegend:** **Adolf Richter,** Alle Reparaturen in eigener Werkstatt sauber und billig.

30 Stück englische seid. **Plüsch-Jackettes** in allen Weiten billigst bei **W. Fleischhauer.**

Weste in Tuch, Watting, Cheviot, Sammingarn, Damenfeinwebstoff, Nechtung, beidseitig unter Arm. **Weste-Verkauf-Haus** **Leipzig** Weinmüllersche Straße 24. 1. Treppe.

Kaumäntel aus diesen Winterstoffen, wie auch mit Watt-Atlasfattern findet man in großartiger Auswahl bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstraße 16.**

Double-Jackets, ausgezeichnete Stoffe, prachtvollster Sitz, findet man am schönsten bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstraße 16, an der Markthalle.**

Regenmäntel, das Neueste der Mode in ungemein reicher Auswahl bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstr. 16, Haus mit 12 Laternen.**

Bei **Reinhold Ulbricht, Dresden-Altstadt, Marienstraße 16,** sind großartige Neuheiten von **Regenmänteln** eingetroffen.

Die **schönsten Jackets,** allerneuester Kermelchnitt, findet man bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, an der Markthalle, Marienstraße 16.**

Silk-Seale-Jackets (Seiden) in hochfeinster, elegant, Baare und von vorzüglichem Sitz findet man in Massenanzahl bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstraße 16.**

Go f-Capes, schöne warme Stoffe, reichste Auswahl bei **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstr. 16, nahe der Hauptpost.**

Seidenplüsch-Capes, das Feinste der Saison, empfiehlt **Reinhold Ulbricht, Dresden, Marienstraße 16, Haus mit 12 Laternen.**

Prof. Heskiers **Volta-Kreuz.**

Alle, welche an Gesichtsschmerzen, Rheumatismus, Nervenschwächung, Brustschwäche, Asthma, Krampf, Melancholie, Herzlopfen, Kopf- und Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen und Schwerhörigkeit oder anderen Zeichen von zeitiger Abnahme der Lebenskräfte leiden, mühten immer das **Volta-Kreuz** nach der Anweisung tragen. Zu haben in **Skandinavien, a. W. 1,60 in den meisten Apotheken.** Verkaufsstellen in **Leipzig: Engelapotheke, Adlerapotheke, Salomonisapotheke.** Im Deutschen Reich gesetzlich geschützt und in mehreren Ländern patentirt. Jedes echte Kreuz soll auf der Schachtel „Patent“ gestempelt sein, sonst ist es falsch.

Sie meinen ich soll nach der **Bahnhofstraße** zu **Ernst Mittag** gehen und mir dort billige **Lebertuch-Netze** kaufen? **Ganz gewiß!** Denn morgen u. Sonntag werden dort **Lebertuch-Netze** für nur 60 Pfg. v. Meter verkauft und diese Gelegenheit darf Niemand veräumen. Außerdem hat man noch Gelegenheit sich die hübschen **Kinderkleidchen** und **Schürzen** anzusehen. **Sie hatten doch recht, ich war bei Ernst Mittag,** **Bahnhofstraße** und habe mir solche **Netze** gekauft. So eine Gelegenheit ist wirklich noch nicht dagewesen; denn für 10—20 Pfg. kann man eine hübsche **wasserdichte Schürze** für Kinder und für 50—60 Pfg. für sich eine **große Wirtschaftsküchenhürze** herstellen, und wie praktisch selbe sind. Ich kann daher jeder praktischen Hausfrau nur raten, sich so schnell als möglich solche **Netze** zu holen, denn dieselben lassen sich auch zu anderen Zwecken recht gut verwenden. Außerdem findet man dort recht **hübsche** **Wachstuchreste** für **Tische** und **Sulböden.**



Echte Kieler Rüchlinge und Flundern, frisch eingetroffen, empfiehlt **Reinh. Pohl.**

ff. mar. Beringe, mit u. ohne Früchte, v. bel. Güte, 12 u. 15 Pfg. empf. **Felix Weidenbach.** **Hochfeiner geräucherter Lachs** ist eingetroffen **Felix Weidenbach.**

Gute frisch eingetroffen: **ff. Olties Delicateß-Beringe,** hoch. schwed. **Appetit-Bild,** **ff. Bismarck-Beringe** ohne Thun, **Delicateß-Beringe** mit Tomaten, **Delicateß-Beringe** mit maced. Birkel, **ff. Hummer** in Sauce, **Roll-up** u. **Sammungen** in Madeira Sauce, **Christian Anchovis,** **Ruß. Sardinen,** echt ungar. **Piquener Gulasch** in Familien- u. großen Dosen, tafelfertig und empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Bier! Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Vergräbnerlei** **Braunbier** gefüllt.

„Stadt Hamburg.“ Morgen Sonnabend **Wellfleisch,** **frische Würst,** **Fleisch,** **geräucherter** **festen Speck,** hauptsächlich zum Speisen geeignet, billigt **F. W. Seidel.**

Gänzlicher Ausverkauf.
 Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe mein großes Lager
ff. Cigarren und Tabake
 zu und unter dem Einkaufspreis.
 Riesa. **Otto Wilke, Kastanienstr.**

Schützenhaus Riesa.
 Sonntag, den 14. October
Grosses Mostfest,
 verbunden mit **öffentlicher Ballmusik** von 6 Uhr an. **Sonabend An-
 sichts des Mostes.** Auch werde ich mit guten Speisen und Bieren bestens aufwarten.
 Dazu ladet ergebenst ein **E. Zimmer.**

HOTEL WETTNER HOF.
 Sonnabend und Sonntag
Großes Mostfest.
 Most aus den Sparrer Bergen
 in 1/2, 1/3 Flaschen, sowie in Gläsern. **Most in Utr. auch außer Haus.**
 Sonnabend Abend ff. Schweinsknöchel, sowie Sauerbraten mit Klößen.
 Ergedenst ladet ein **A. Herrmann.**

Hôtel Deutsches Haus.
 Sonntag
großer Airmesschmauß.
 Dazu ladet ergebenst ein **C. F. Kuhnert.**

E. Salinger, Riesa.
 Größte Auswahl am Platze in:
**Winterfrauenmäntel, Stoffränder,
 Abendmäntel, Capes** in Plüsch, Mattelace, Corocérew,
Jaquets,
 jede neueste Form, von den einfachsten, à 3,50 bis zu dem elegantesten
Plüsch-Jaquet.
Kindermäntel und Jäckchen
 in allen Größen und Formen.
 Sämtliche angeführte Gegenstände sind in reichster Auswahl, feinstem
 Geschmack und zu staunend billigen Preisen am Lager. Ferner empfehle:
Neuheiten
 in Winterkleiderstoffen, Ballstoffen, Flanelle, Lamas, Rockzeuge, Jacken-
 und Blousenbarstende, Fantastücher, Tricot-Hemden und -Hosen, Blousen,
 Schultertragen, Tricottaillen, Teppiche, Gardinen, Bettvorlagen, Säuser-
 stoffe, Betttücher, Schürzen etc.
 Hochachtungsvoll
E. Salinger, Riesa.

E. Salinger, Riesa.
 Größtes Lager am Platze in:
 Herren-Winter-Neberzieher mit Wollfutter à 10, 12 1/2, 15, 18, 20—36 Mk.,
 Herren-Zoppen in Leder etc. für Jagd und Haus, à 6, 7 1/2, 10, 12—20 Mk.,
 Hohenzollern-Mäntel und Schuwaloffs billigst,
 Kaiser-Mäntel in allen Größen von 5 Mk. an,
 Herren-Schlafrocke mit angewebtem Futter von 12 1/2 Mk. an,
 Herren-Anzüge, 1- und 2-Reiher, 15, 18, 21, 24, 28, 30—35 Mk.,
 Herren-Jackets, 1- und 2-Reiher, à 9, 12, 15 Mk.,
 Herren-Stoff-Hosen, à 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 bis 12 Mk.,
 Herren-Stoff-Pique und seid. Westen von 2,50—6 Mk.,
**Jünglings- und Knaben-Anzüge,
 Zoppen und Bellerinen, Mäntel und Paletots.**
 Größte Auswahl. Billigste Preise.
Herren-Arbeiter-Sachen:
 Englisch-Leder-Hosen, 2- und 3-brahl., 2 1/2, 5, 6, 8 Mk.,
 Zwirn, Cord, Satin-Hosen, 2 1/2, 2 3/4, 3 1/2, 4 Mk.,
 Einzelne Jacketts, Westen, Knaben-Hosen, Multum-Jacken, Strickwesten,
 Unterhosen, Arbeiterhemden und Blousen billigst.
E. Salinger, Riesa.

2 gebrauchte Nähmaschinen, gut gehend, billigst zu verkaufen **Wettnerstr. 20, Hinterhaus.**
 Heute zum Zuderrübengraben in Accord werden gesucht von **Düweritz in Prausitz.**

B. Luchtenstein
 Inh.: Hermann Mag.
 Hauptstrasse.
 Schulstrassen-Ecke.

Herren-Hemden von 90 Pf. an.	Frauen-Hemden von 1.25 Mk. an.
Knaben-Hemden von 40 Pf. an.	Mädchen-Hemden von 40 Pf. an.
Herren-Unterhemden von 80 Pf. an.	Damen-Beinkleider von 1 Mk. an.
Knaben-Tricot von 45 Pf. an.	Mädchen-Beinkleider von 45 Pf. an.
Herren-Handschuhe von 40 Pf. an.	Damen-Hüde von 1.25 Mk. an.
Knaben-Handschuhe von 20 Pf. an.	Mädchen-Hüde von 45 Pf. an.
Herren-Strümpfe von 25 Pf. an.	Damen-Handschuhe von 40 Pf. an.
Knaben-Strümpfe von 12 Pf. an.	Mädchen-Handschuhe von 15 Pf. an.
Herren-Kragen von 25 Pf. an.	Damen-Kopfhüllen von 75 Pf. an.
Knaben-Kragen von 20 Pf. an.	Mädchen-Kopfhüllen von 40 Pf. an.
Herren-Chemisetts von 45 Pf. an.	Damen-Wirtschafts-Schürzen von 65 Pf. an.
Knaben-Chemisetts von 40 Pf. an.	Mädchen-Schürzen von 20 Pf. an.
Herren-Gravatten von 10 Pf. an.	Damen-Strümpfe von 20 Pf. an.
Knaben-Gravatten von 6 Pf. an.	Mädchen-Strümpfe von 12 Pf. an.
Herren-Halstücher von 35 Pf. an.	Damen-Kopftücher von 45 Pf. an.
Knaben-Halstücher von 20 Pf. an.	Mädchen-Kopftücher von 20 Pf. an.

Kinderkleidchen,
 Hemden, Hosen, Lächchen, Kräuschen, Häutlinge, Pulswärmer,
 Kopfhüllen, Cachemire und gestricke Mützen, Jäckchen,
Kinderschürzen
 in allen Größen, hübsche kleidsame Façons, im Preise von 20 Pf. an.

Damen-Schürzen.
Tändel-Schürzen von 35 Pf. an.
Wirtschafts-Schürzen von 65 Pf. an.
Satin-Schürzen von 1 Mk. an.
Cachemire-Schürzen von 1 Mk. an.
 Umtausch gern gestattet.

Bier!
 Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braubier** gefüllt.

Gasthof Peritz.
 Sonntag, den 14. October ladet zum **Mostfest,**
 sowie zur **Ballmusik** ganz ergebenst ein **Carl Engelmann.**

„Eintracht.“
 Nächsten Montag Abend 8 Uhr Versammlung in Schuster's Restaurant. D. V.
Stammtisch z. Kreuz N. 77.
 Generalversammlung
 Sonnabend, d. 13. Oct., 8 U. im Rathstafel

M.-G.-V. „Alpenglüh“, Riesa.
 Zu unserem Sonntag, den 14. October im Hotel zum Kronprinz stattfindenden **2. Stiftungsfest,** bestehend in **Familienabend** mit darauffolgendem **Tanz,** ladet ergebenst recht zahlreich ein **d. V.**
 Anfang Abend **präcis 7 Uhr.** Programms für passive Mitglieder und deren Angehörige sind bei Herrn **A. Haupt,** Cigarrenhandlung, Kastanienstraße 44 und bei Herrn **Ernst Seifert,** Barbiergehäst, Hauptstr. zu entnehmen.

Gemüthlichkeit Delitz.
 Sonntag, den 14. October Nachmittags 3 Uhr Versammlung. Der Vorstand.

Stadt-Theater in Riesa.
 (Hôtel Höpfner.)
 Direction: Clara verw. Feder.
 Sonnabend, den 13. October 1894
Ensemble-Gastspiel
 der Mitglieder des Stadttheaters Meissen.
Letztes Gastspiel
 der berühmten Hofchauspielerin **Frl. Thessa Alinhammer:**
Heimath.
 Schauspiel in 4 Akten von Suderman.
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Die Direction.

Herzlichster Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, insbesondere für den Blumenschmuck beim Tode und Begräbnisse unserer guten Mutter, **Friederike Clauss,** sagen den herzlichsten Dank. Insbesondere noch Dank Herrn Pastor Ulrich für die trostreichen Worte am Grabe.
Seerhausen.
Die trauernden Hinterlassenen.
 Hierzu eine Beilage und Nr. 41 des Erzähler an der Elbe.

Sterilisirte (keimfreie) Kindermilch. Riesaer Molkerei, Gartenstrasse.

Vermischtes.

Eine erschütternde Szene spielte sich im Moabitischen Justizpalast ab. Vor etwa acht Jahren verzog der Berggolder Fritz N. aus einer kleinen Stadt des westhaveländischen Kreises nach Berlin, um hier sein Glück zu versuchen. Der junge Mann war bald in dieser, bald in jener Fabrik thätig, und aus seinen Briefen erfahen die Eltern, daß der Sohn sich kümmerlich, aber ehrlich durchs Leben schlage. Seit etwa zwei Jahren aber war Carl N. für die Seinigen verschollen, es schien, als habe er Berlin verlassen und sei in einer fremden Stadt verstorben. Anfang voriger Woche kam die Mutter des jungen Mannes zu inzwischen nach hier verzogenen Verwandten zu Besuch und begleitete ihre Wirtin, welche Zeugin in einem Prozeß war, dieser Tage nach dem Justizpalast im Moabit. Beide Frauen durchschritten plaudernd einen der langen Korridore des Kriminalgerichtes, als ein Gefangener vorübergeführt wurde; sie hörten, wie der Transporteur einem ihm bekannten Muntius zurief: „Du, der hat eben zwei Jahre Gefängnis bekommen,“ und diese Mitteilung erregte die Neugier der alten Ackerbürgerfrau. Unwillkürlich trat sie an den gesenkten Hauptes vorübergehenden Gefangenen heran, unwillkürlich begegneten sich Beider Blicke, dann aber brach die alte Frau mit dem herzerreißenden Schrei: „Mein Sohn... ein Dieb!“ bewußtlos auf den Steinfliesen zu-

sammen. Der aber, um dessentwillen ein Mutterherz gebrochen, hat, schnell in die Zelle zurückgeführt zu werden. Die bedauernswürdige Mutter wurde, schwer erkrankt, mittelst Droschke nach der Wohnung ihrer Gastgeberin zurückgebracht.

Die Trauung auf Helgoland. In Ehesachen kann Helgoland noch als Ausland gelten, denn das Gesetz vom 6. Februar 1878 ist dort, wie wir schon kurz mittheilten, noch nicht eingeführt, ein Standesamt besteht also nicht. Die amtlichen Berrichtungen des Standesbeamten, also auch die Eheschließung, liegen in den Händen des Geistlichen. Helgoländer wie Auswärtige können, auch wenn sie nie ihren Wohnsitz auf Helgoland hatten, unter gewissen Bedingungen vom Aufgebot befreit werden. Daraus beruhen die sogenannten Fremdentrauungen ohne Aufgebot, deren im laufenden Jahre bereits 50 stattgefunden haben. Die dazu erforderlichen Urkunden sind im Wesentlichen dieselben, welche die §§ 22 bis 32 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 vorschreiben. Für entlaufene Kinder, die ohne Einwilligung ihrer Eltern heirathen wollen, ist Helgoland also nicht der richtige Platz, aber Manchem, der im Ausland seine Stellung hat, ist die Helgoländer Einrichtung schon von Nutzen gewesen, die Papiere werden vorher bei dem Geistlichen eingereicht, der, wenn Alles in Ordnung ist, vor Ankunft der Brautleute beim landrätlichen Hilfsbeamten den Antrag stellt, daß die Brautleute vor ihm den Bedigkeitsseid leisten,

auf Grund dessen dann die Befreiung vom Aufgebot sofort schriftlich erteilt wird, worauf die Trauung jeder Zeit vollzogen werden kann. Gewöhnlich geschieht dies gleich nachher, also am Tage der Ankunft, da ein längerer Aufenthalt nicht erforderlich ist. Solche Ehen sind rechtskräftig. Die Veranlassung dazu bilden oft rein persönliche Gründe, Familienrücksichten wegen Standes-, Alters- oder Konfessionsunterschiedes der Verlobten, oft ist es die Herkunft eines Theiles, an welche durch das standesamtliche Aufgebot in der Heimath nicht gern wieder erinnert werden soll. Viele gehen auch nur deshalb nach Helgoland, um etwa bei Uebnahme eines Geschäftes oder beschleunigter Abreise ins Ausland die für das standesamtliche Aufgebot erforderliche Zeit abzukürzen. Die Gebühren einer solchen Trauung belaufen sich auf etwa 200 Mark.

Kirchennachrichten für Zeithain und Rödera.

Dom. 21. p. Trin. (14. Oct.) Zeithain: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der h. Woche 1/8 Uhr. — Rödera: Spätkirche 1/11 Uhr.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.

Dom. 21. p. Trin. Glaubitz: Spätkirche. — Zschaiten: Frühkirche und Communion.

1 fr. Schlaffelle frei Bergstraße Nr. 3.
2 fr. Schlaffellen fr. Schulstr. 5, 2 Tr.
Schlaffellen frei Kastanienstr. 8, 1 Tr. I.

Ein freundl. k. Logis mit sämmtlichem Zubehör ist zu vermietben Schäferstr. 12.

Wohnungen.

2 schöne Familienwohnungen sind von jetzt ab zu vermietben, 1. April 1895 zu beziehen. Selbige bestehen aus 5 Zimmern und Zubehör. Näheres Hauptstr. Nr. 41.

Schöne Wohnung.

1. Et., 1 auch 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, Ostern 1895 an ruhige Leute zu vermietben. Wasserleitung und Brunnen im Hause. O. Froberg, Kastanienstr. 15.

Ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermietben ev. sofort zu beziehen. Kastanienstr. 49.

Großen Vaden

mit Wohnung und sonstigem Zubehör, sofort oder später beziehbar, vermietbet A. Albrecht, Wettinerstraße 20.

Gesuch.

Für einen Landgasthof wird wegen Kreditlichkeit eine ganz zuverlässige rechtschaffene und unabhängige ältere Frau gesucht, welche der häuslichen Wirtschaft ganz und gar vorstehen kann. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter E. U. 101 an die Exped. d. Bl. erb.

Leute

zum Zuckerrüben-Roben in Accord bei hohem Verdienst werden angenommen von Gutsbes. Doyer, Lautsch.

Ein junger, fleißiger und strebsamer

Schreiber

mit sauberer, ausgefucht schöner Handschrift wird für ein kaufmännisches Bureau zum sofortigen Antritt verlangt. Offerten mit näheren Angaben über die bisherige Thätigkeit, Gehaltsansprüche bei freier Wohnung etc. sind unter „Schreiber“ in der Exped. d. Bl. einzureichen.

2 Brezel-Träger

werden gesucht von Bädermeister Leuteritz, Riesa.

Ein Austreicher

wird für sofort gesucht. Riesaer Waagenfabrik Zeidler & Co.

Ein größerer Keller oder sonst. tüchtler frostfreier Raum wird von einer Brauerei zu mietben gesucht. Gefl. Offerten bittet man i. d. Exp. d. Bl. u. „sub Keller“ niederzul.

Bertausche

mein herrsch. Leipz. Zinshaus auf grösseres Gut. Offerten vom Besitzer sub S 4480 an Rudolf Woffe, Leipzig, erbeten.

Colonialwaaren-Geschäft in Dresden,

in guter Lage und rentabel unter gänzligen Bedingungen sofort oder bald zu verkaufen. Für Uebnahme ca. 7000 Mark erforderlich. Werthe Adr. v. Reflect. erb. unt. E. R. 531 an d. „Zentralblatt“ Dresden.

Sonntag, den 14. October 1894

Grosses Gesangskonzert
des Männergesangsvereins zu Stauchitz
im neuen Saale des Gasthofs zur „alten Post.“
Anfang 1/7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Nach dem Concert BALL.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Glaubitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in Hause des Herrn Zillig, Nr. 17, ein

Putzgeschäft

eröffnet habe und empfehle ich mich zur Neuanfertigung, sowie zum Modernisiren aller Arten Damenhüte, gleichzeitig bringe meine Winterneubiten in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll H. Kolbe.

Frischgeschlachtete fette

Gänse, Hochhühner und junge Hähnchen, frischgeschossene starke Hasen, im Fell, gestreift und gepickt, frischgeschossene Rebhühner
empfehle billigt
Clemens Bürger,
Riesaer Geflügelmastanstalt u. Wildhandlung, Parkstraße 14.

Neuheiten in Geburtstags-, Verlobungs-, Hochzeits- und Silberhochzeitskarten, sowie Trauerkarten
trafen in großer Auswahl ein.
Arno Hampel,
Ecke Schul- und Kastanienstraße.

Fabrik-Rester.

Kattune 18 Pf., Varchente 20 Pf., Kleiderstoffe 30 Pf. per Elle an.
Nur zu haben bei:
Ernst Mittag, Bahnhofstrasse.

RIESA, Meissnerstr. 3
Curt Müller
hält seine guteingerichtete
Glaserei und Bautischlerei
bestens empfohlen.
Einrahmung von Bildern aller Art
bei billigster Preisnotirung.

August Dölitzsch,

Kupferschmiedemstr., Riesa, Hauptstraße,
empfeht seine Werkstatt f. industrielle Anlagen, Fabrik-, Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen, Pumpen, Wasserleitungs-, Dampf- und Heizungsanlagen in Kupfer-, Blei- und Eisenrohren.
Kartoffeldämpfer mit kupfernen und eis. Dampfblasen, sowie schmiedeeisernen Dampfessern.
Verbesserte Viehtränkanlagen nach eigenem Modell und besten Empfehlungen.



Badeeinrichtungen in solider und geschmackvoller Ausführung. Reparaturen aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Lager von Gummi- und Asbestplatten, Ringen, Schrauben, Schlauch in Gummi und Hanf, Ventilen und mess. Sähen für Dampf- und Wasserleitungszwecke, Wasserstandsgläsern in verschiedenen Größen und Stärken.

Eine Eckbaustelle

zu allen Zweigen passend, an einer der verkehrsreichsten Straßen, ganz nahe an Riesa, ist zu verkaufen. Offerten unter „H. L.“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gebrauchte **Decimalwaage** mit Gewichten und ein **eiserner Wärfel** sind billig zu verkaufen Hauptstr. Nr. 62.

Elbkahn,

ca. 15 Meter lang, wird zu kaufen gesucht. Adr. mit Preisangabe unter F. J. 197 an die Dresdner Nachr.

Stoppelklee

wird Sonntag Nachmittag 1 Uhr in größeren und kleineren Parzellen meistbietend vergeben. Sammelplatz: Holzsee Gohlis, Rödertauer Weg. Rittergut Bohersson.

Beste Speisefartoffeln

(handausgewaschen), sowie Futterkartoffeln verkauft G. Moritz Förster, Riesa.

Ein noch brauchbares **Arbeitspferd**, fester Bieher, ist billig zu verkaufen Brausitz Nr. 38.

Oldenburger

Milchvieh und Bullen.

Nächste Wittwoch, den 17. Oktbr. sollen vier einen Transport Oldenbgr. Rüche, Kalben u. sprungfähige Bullen

im Hotel Sächsischer Hof in Riesa zum Verkauf. Richtenberg, Elbe. Gebr. Kramer.

Ganz trockenes, klein gepaltenes Brennholz aus Stammabschnitten (also Kernholz) wird nach Gewicht pro 50 Rilo mit 130 Pfg. ab Niederlage Riesa verkauft bei C. F. Förster.

Größtes Lager feiger **Sopha's** am Plage empfiehlt E. Hammitzsch, Hauptstraße 63.

Ratten u. Mäuse vertilgt sicher

das f. Hausthiere ungefährl. Mittel von Rob. Hoppe, Halle a. S. Dos. zu 40 u. 75 Pfg. bei A. B. Hennicke, Hauptplatz

Gut assortirtes Lager in **Stab- und Bandeisen, Schwarz-, Zink- und Weißblechen, Trägern, Kurzwaren etc. etc.** Billigste Preise.

Müller & Günther,
vorn. J. Z. Thiene, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Meißner Tageblatt“.

Nr. 41.

Meißen, den 18. October 1894.

17. Jahrg.

Unter der Königstanne.

Freigelegener Roman von Maria Theresia Kay.
(Fortsetzung.)

Hella öffnete ihren trotz gestörter Sonnenstrahlen — ein zarterer Sonnenstrahl war über ihrer Stirn gesunken — und nun erhob sich das schöne Gesicht von einer lieblichen Rührung überhaucht.

„Das glaube ich auch,“ sagte gedankenvoll Baron Kolheim auf die letzte Bemerkung des Fürsten. „Es mag wohl natürlich sein, daß sich ein selbstbewußter, entschiedener Charakter zunächst gegen die zwingende Macht der fast ungetragenen Individualität Siegfrieds auflehnt. Denken Sie, Durchlaucht, meine Tochter & B. kostete den Direktor gerade.“

„Aber Papa,“ fiel Hella eifrig ein. „Was kann mein Kind?“ bemerkte der Baron ruhig. „Du bist ja seitdem längst eingesehen, daß es sehr thöricht war, abgesehen davon, wie mir dünkt, eine gewisse Antipathie gegen ihn noch immer nicht überwinden konnte.“

„Du irrst Dich, Papa,“ entgegnete Hella verwirrt. „Frau von Balken kam ihr zu Hilfe.“

„Mein Kind, willst Du nicht unseren Gaste von dem Erbitterten abrichten, die zwar noch nicht auf heimischen Boden gereift sind, aber hoffentlich auch ihrem italienischen Vaterlande Ehre machen werden?“

Hella gehorchte und bot die Anstaltschule mit den rothen Brüdern unentgeltlich dem Fürsten. Dieser nahm seiner schönen Nachbarsin die Herzlichkeit dankend an der Hand, aber zu Tante Luise heimlichem Kummer knüpfte er dann sofort an die letzte Bemerkung des Schlossherrn wieder an. „Sie haben ganz recht mit Ihrer Ansicht, lieber Baron, daß Baroness Hella sich bei ihrer fast ausgeprägten Individualität gegen einen Mann wie Siegfried auflehnen mußte. Das Zusammenreffen mit einem noch härteren Charakter muß zunächst als eine Art Zwang empfunden werden und Widerstand hervorrufen, während sich eine schwache Natur vielleicht sofort und bedingungslos unterwerfen würde.“

Ich begreife deshalb die anfängliche Antipathie der Baroness vollkommen. Mir war es stets interessant, den Direktor im Verkehr mit den verschiedenen Elementen zu beobachten, die sich bei uns zusammensanden. Einen fast bösen Eindruck machte es, wenn Einer oder der Andere meiner Gäste das Gesicht eines Adels dem Direktor gegenüber hervorzuleisten. Siegfried wurde dann sofort auch abfällig, und war kein Gegenüber mehr, dann wurde der Direktor sicher herzog. Die Marquise von Thiermost, die stets behauptete, 22 Jahren zu haben, wurde einmal ganz erschrocken lächelnd auf mich, weil sie meinte, wie erlauten aus eine Regeneration. Wir hatten ihr einen kleinen Vorgesetzten vorgestellt und sie fand einen Aristokraten von reinem Wasser.“

Der Fürst sprach sehr gut, stehend und leicht und aus seinem Tone lag waren seine große Vorliebe für den Direktor. Mit einem stillen Lächeln hatte Hella zu und lehnte sich in den Sessel zurück. Tante Luise jedoch fand, daß der Direktor ihren allseitigen des Gesprächs hervorhob.

„Berglehen Sie, daß ich Sie unterbreche, Durchlaucht,“ bemerkte sie, als der Fürst einen Augenblick innehielt, „mich

hat eine Kränkung, die Sie beschreiben haben, lebhaft interessiert. Sie sprechen von glücklichen Vereinerungen, die Ihnen hier zu theil geworden sein sollen. Sind Sie ebensolch glücklich, Durchlaucht?“

„Wie ein alter Römer, meine gute Frau von Balken,“ lachte der Fürst lustig auf. „Meine Mutter war nicht unwohl eine Tochter der stolzen Roma. Und denken Sie nur, muß mir hier nicht das Glück lächeln? Erst die Tauben zur Wehr, dann das kleine Vögelchenmädchen und endlich von einem Spaziergange heimkehrend, trafe ich Baroness Hella, die verheiratete Kammer. Da muß doch mein Sochubus glücken und es muß mir gelingen, den Direktor zu überreden, gleich mit mir zu fahren. Aber wenn ich nicht irre, ertheilen Sie im Schloßhof Audienz, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst.

„Allerdings, es handelt sich um eine Ueberrückung, welche den Direktor von seinen Aemtern zur Zeit seiner Verletzung zugeordnet ist. Peter Gellner, der Arbeiter, dem der Direktor bei einem ersten Unfälle beistand und sich dadurch selbst so schwer erkrankte, berichtete mir, daß Alles zu dem Besitze vorbereitet sei, und hat mich, dem Herrn Direktor womöglich zu veranlassen, heute zur Eigenruhe zu fahren. Ich sagte es dem Baron wohl zu, doch jetzt möchte ich um Ihre Hilfe bitten, Durchlaucht. Die Ueberrückung ist dann vollständig.“

„Mit Vergnügen,“ schloß der Fürst. „Doch da kommt unser Geld,“ rief der Fürst lebhaft und stand auf.

Unwillkürlich erhoben sich auch die Damen und der Baron ging mit dem Fürsten dem Gesehenden entgegen, welcher an Strickens Seite langsam heranzschritt. Alle begrüßten den Direktor aufs herzlichste wieder in dem gewohnten Kreise und Tante Luise's Blick hing mit fast zärtlicher Theilnahme an den Jägern, deren tiefe Blässe wohl verrieth, wie hart die Krankheit den stolzen Mann getroffen habe. Hella begegnete dem Direktor zum ersten Male nach der verhängnisvollen Nacht. Als er an der Seite des Fürsten die Stufen des Pavillons heraufstieg, trat Hella rasch zurück, um ihre stürmische Bewegung zu verbergen. Jitternd lehnte sie neben der Statue eines Antonius, auf dem römischen Marmor des Gottes lag ihre eine Hand, wobei die andere sich tief in die rechte Hosentasche ihres Kleides vergrub. Nicht um alle Welt hätte sie nachmals den Namen ihrer Hand entgegengesetzt, der diese ihre sich darbietende Hand schon einmal nicht hatte sehen wollen. Und doch leuchtete in freudigem Entzücken, als er herentrat. Und wünschte sie sich? Sein Blick suchte sie und sein Mund sprach zu ihr: „Wir haben uns lange nicht gesehen, Baroness Hella!“ Und dann lösten sich die schlanken Finger von dem Marmor und im nächsten Moment schaute sie ihrer Hand einige Sekunden lang von der seinen umschlossen, während sie mit geschlossenen Augen dem Direktor ihre Freude ausdrückte, ihn gehen zu sehen.

Der lebende Blick seiner Tochter war dem Baron Kolheim, so sehr er sich auch bemühte, aufmerksam zu beobachten, entgangen. Die äußere Haltung des jungen Mädchens war ruhig und sicher, wie immer, und er hielt bei sich auf die Plötzlichkeit Tante Luise's, die ihm unwillkürlich durch eingeschloßte hatte. Binnen kurzen war die Unterhaltung so lebhaft angeregt, daß Frau von Balken's Schnelzug nicht ausließ.

zusammenführt und darum gehalten Sie mir, nachdem ich Ihnen meinen Dank gesagt habe, einen Wunsch für Ihre Zukunft auszusprechen. Sie sind sehr schön, Baroness, und Freude und Muth werden vorwiegend, wohin Sie auch kommen mögen. Ihr Theil sein. Wähten Sie daran denken, daß Muth und Freude noch nicht Glück sind, und daß wir nur leben, um das Glück zu suchen. Ich wünsche, daß Sie jenes Glück finden mögen, Baroness, daß in dem Frieden mit uns selbst liegt.“

„Sie sind hier,“ sein Blick hing an dem blauen Gesicht Hella's. In schmerzlicher Zärtlichkeit, in heißer Sehnsucht ruhte Kol's Siegfried's Auge auf dem blinden Gesichte, als er weiter sprach:

„Ich bin zu Ende, Baroness, aber nicht wahr, Sie gestatten mir, Ihnen schon heute, in diesem Augenblicke Lebwohl sagen zu dürfen? Ich vernahmte das nicht vor einem fremden Auge, und ich werde Sie kaum noch einmal vor meiner Abreise allein sprechen können. Ich bitte Sie, verzeihen Sie mir Ihre Hand und sagen Sie mir, daß kein bitterer Gedanke an den Fremdling in Ihrer Seele zurückbleibt, der so oft gezwungen war, Ihnen wech zu thun. Sagen Sie dem Scheidenden, das Sie vielleicht niemals wiedersehen, daß Sie zuweilen freundlich seiner Gedanken wollen!“

Langsam streckte Hella ihre Rechte Siegfried entgegen, der sie fest mit der seinen umschloß, doch sein Aum lag über ihre Lippen. Siegfried wartete vergeblich auf das Wort, um das er gebeten hatte. Als Hella stumm blieb, ließ er ihre Hand fallen.

„Reben Sie wohl, Hella,“ wiederholte Siegfried und wandte sich zum Gehen. Da fühlte er seine Hand aus neue ergreifen und festhalten.

„O, gehen Sie nicht fort,“ rief schluchzend in betzerrücktem Augenblicke ein kleiner Mädchenmund, und die dunklen Augen sahen thänenüberfluthet zu Siegfried auf. „Wissen Sie denn nicht längst, daß ich sterbe, wenn Sie fortgehen?“

„Hella!“ Der Name hing wie ein Ruf qualvollen Aufgehens aus tiefster Seele heraus. Das junge Mädchen hörte es nicht. Sein Aum hatte sie umschlungen und an seine Brust gezogen, und hier lag sie nun lebend, in dessen leidenschaftlichen Weinen. Siegfried streichelte ihr Haar, das schine, dunkelgoldene Haar. Hella schloß nicht, wie seine Hand dabei zitterte, er schaute mit schmerzlicher Zärtlichkeit auf sie nieder, die so hingebend in seinem Arme lag, aber Hella sah nicht, wie rasch auch sein Auge schimmerte; er sprach zu ihr in sanfter, beruhigenden Tönen, sie hörte nicht, wie seine Stimme dabei vergeblich nach Ruhe rang.

Endlich milderte sich die Heftigkeit ihrer Thränen; sie hob das schöne Gesicht, aber lehnte es nur fester an seine Brust; die Hände sanken herab und verschmühen sich leicht; mit halb geschlossenen Augen lag sie so in seinem Arme, wie ein müde gewohntes Kind. Glaubt suchte er sie zu der Brust zurückzuführen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich bitte Dich, laß mich nur, es ist gleich Alles gut,“ bat sie und öffnete nach einer Weile groß die Augen. „Nicht wahr, jetzt geht Du nicht mehr, Kol?“

Siegfried antwortete nicht gleich. Wie lang diese Bitte so süß und verlockend! Ein Wort, und sein war das stolze Mädchen, das so hingebend an seiner Brust lag. Und doch — er dachte dieses Wort nicht sprechen, und ob ihn in diesen Augenblicke auch schien, daß es Furchtseligkeit sein müßte, nur ein einziges Mal seine Lippen auf ihren Mund zu pressen in süßen, langen Küssen! Einem Augenblicke lang legte sich die schlauke, kräftige Hand Siegfried's über seine

Augen; es war ein kurzer, aber ein verzweifelter Kuß, den in dieser Stunde der stolze, starke Mann küßte. Als die Hand herabsank, da war das Gesicht weiß geworden bis in die Lippen, aber hat wie immer lang seine Stimme:

„Ich bitte Sie, Baroness Hella, beruhigen Sie sich, Sie werden kehrtsehen von einer furchtbaren Aufregung.“

Bei seinen ersten Worten sprach Hella empor. „Baroness Hella!“ wiederholte sie loslos. „Mein Gott, wie grauam Sie sind.“

„Nun, hören Sie mir ruhig zu, ich beschwöre Sie,“ bot Siegfried, und nun geleitete er sie nach dem Sitze und ließ sich neben ihr nieder. „So ungewöhnlich unsere Situation ist, so soll sie nicht durch Verhöhnungen, durch halbes Reden schimmer werden. Wie wollen gegenüber offen sein. — Als ich noch Schloß Kolheim kam, erwartete kein erstes Bild auf Sie die Erinnerung an das holde Kind, das ich einst den Wellen entziehen sollte. Das schöne Mädchen, dem ich so sehr zu begreifen bemüht war, erwiderte mich manchem, aber sie blieb mir nicht gleichgültig, und am Selbstmitleid, als ich an Hella's Seite unter dem stürmenden Ozean stand, da erlaubte ich beifällig und bejeltig zugleich, daß ich sie nunmehr liebe!“

Ueber Hella's Gesicht glitt ein frohendes Lächeln. Das hatte sie wohl gefühlt, aber jetzt sprach er es aus, und wie süß war es, dies aus seinem Munde zu hören. Aus war alles gut, es mochte kommen, was da wollte.

„Aber auch manches Wort,“ rief Siegfried laut, „manches Zeichen verräth mir, daß die Baroness von Kolheim ihren Willen nicht nur noch als Waise gebraucht, um eine mühselig aufzunehmende Neigung für den Bürgerlichen zu bezeugen. Ich wünschte es lange schon, daß Ihr Herz mir geöffnete, Hella! Und nun begann ein Leben voll Lust und Aufregung für mich. Ich dachte das Mädchen, das mich liebt, an dem meine Seele hing, nicht in meine Arme ziehen; ich dachte nicht fragen: Willst Du mein Weib werden, Hella?“

„Warum nicht?“ fragte die Baroness herb

„Weil die Baroness von Kolheim niemals aufhören würde, sich ihrer adeligen Geburt zu erinnern, wenn sie einen bürgerlichen Mann würde; weil die Baroness von Kolheim eines Tages herauswürde, die Tochter ihres Standes aufzugeben zu haben; weil sie eines Tages leben würde bei dem Gedanken, daß jene Personen, die sie als ebenbürtig zu betrachten gewohnt war, die Vorgesetzten ihres Mannes sind und sie sich durch die Heirat mit einem Bürgerlichen selbst jene Rechte veräußern habe. Darum kann die Baroness v. Kolheim niemals die Frau eines Bürgerlichen werden.“

(Schluß folgt.)

Herbstlied.

Im Waldesgrunde liegt ein Stein,
Im Herbsteshauch ruht er allein;
Ich will gerne dort absteigen,
Um still zu grübeln und zu trüben.

Das Laub, vom Herbsteswind zerstreut,
Wird niederstürzend wie ein Regen;
Es hat mich schon oft befeuchtet
Und mir noch zum Nachdenken gelehrt.

Wir aber schloß es fest das Herz,
Wir sind's von Frühlingstagen weg;
Es fällt, den regt sich allermehr
Verborgenes, wunderbares Leben.

Ein jedes Blatt, das niederfällt,
Wird einem neuen Tode weihen;
Es ist das Streben in der Welt
Der ew'gen Dauer trauer Frieden.

Verlag von Langert & Winterlich in Meißen. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. H. W. Winterlich in Meißen.

von lauteften und bestesten war der Schloßherr geworden. In Jella's geschäftigen Besuchen in die ruhige Baune verfuhr er nicht. „Wie? Sie tragen die Weiden nicht, die meine Tochter so reichlich mit Ihnen theilt, lieber Direktor? Hier er scherzend. „Das kleine Mädchen hat nämlich schon Tausendmal gegenüber gelächelt.“

„Siegfried lächelte.“

„Die Weiden erfüllen mein Zimmer mit ihrem schönen Frühlingsdufte, aber ich wußte nicht, daß ich die Baronesse kenne.“

„Ich habe genug Weiden bekommen,“ besaß sich Jella zu beruhigen, während Strehlen mit scherzhaftem Tadel bemerkte, daß der Direktor sein Knosploch zu Ehren des Tages wohl hätte mit Blumen verzieren können.

„Das ist wahr,“ bemerkte der Herr. „Wenn Sie eine Tanne wären, hätte man Ihnen heute sicher Rosenbrot zu Füßen gelegt. Unsere schöne Schloßherren wird das Verwundern gut machen und Sie wenigstens jetzt mit dieser Wäthe schmücken.“

Tadel zog Herr Altmann aus einem reizenden Blumen-Weiden, das auf dem Tisch stand, eine hübsche Rosenkrone mit einem kleinen grünen Mythenzweig. Ein wenig plagernd nahm Jella Kopf und Krone und reichte beides dem Direktor, der mit mehr Ernst dankte, als es der Augenblick gerade erforderte.

„Wohin Himmel, Tausendmal, warum haben Sie die bedeutungsvolle Krone gewählt?“ fragte Baron Strehlen lässig.

„Weil jenseit meine Frau wie ich meinem Herrn Vor-Dirktor gern recht bald als Heiligem sehen möchte,“ erwiderte der Herr. „Doch von diesen Plänen darf ich weder etwas noch nichts erwarten. Sie haben mir ja noch nicht einmal die Zusage gegeben, ob Sie meinen Vorschlag annehmen und ja mir kommen wollen, Herr Direktor.“

Eine kleine Stille trat ein; alle Köpfe waren ernst geworden, denn die Antwort auf die Worte, welche Herr Altmann an Hof Siegfried richtete, war zugleich die Antwort auf manche kühne Frage, die in der Seele jedes einzelnen aufstauete.

Strehlen wußte, wie gern Baron Rothlein dem intelligenten, thätigen Mann eine Stellung in Kothheim angeboten hätte. Er wußte, welche Sorge dem Baron die Bewirtschaftung seiner ausgedehnten Fideicommissen machte, besonders da die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, sich wohl drohend gefühlten mußten, wenn keine energische Hand die Administration leitete. Und noch ein zweites Bedenken war in Herrn von Strehlen lebendig geworden. Siegfried hatte nicht als einmal gehandelt, wie jetzt er die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit liebte. Wie, wenn er im Grunde wäre, das kleine Strehlenhörnchen für sich zu kaufen? Der Direktor mußte ja Bedenken hegen. Aber seinem sehr ansehnlichen Gehalte bezog er, wie Strehlen wußte, auch einen Antheil an dem jeweiligen Vermögenszuwachs. Siegfried war lebzig, er konnte nicht die Hälfte seines Einkommens verbräutet haben, um so mehr, da er nicht eine der noblen Passionen besaß, die schon manches Rittergut verzehrt haben. Wenn Siegfried das Anerbieten des Fideicommiss nicht annahm, dann ließe sich vielleicht über das Projekt reden. Ach, wie gut wäre Strehlenhörnchen in den Händen Siegfrieds aufgehoben.

Das war so ungefähr der Gehaltengang Strehlens, während Baron Rothlein verschiedentlich zum zehnten Male bei sich die Möglichkeit erwog, Siegfried doch eine Stellung auf Kothheim zu bieten, was er zunächst kategorisch ausschloß.

„Wann er doch „Ja“ sagte,“ sagte Tante Lene in ihrem Herz, „dann er eine neue Schranke zwischen sich

und ihr aufschloß; sie kann immerrecht die Frau eines Untergebenen des Fideicommiss Altmann werden.“ Dieser letzte Gedanke dachte aber auch Jella, für welche diese Klause eine unangenehme Last war. „Er zieht eine neue Schranke zwischen sich und mir, wenn er „Ja“ sagt.“

Eine Minute später Siegfried mit der Antwort, die er sich doch schon so oft und reiflich überlegt hatte. Auf Jella's Kleid war ein Nadelstichchen getroffen, sehr gemein von dem warmen Sonnenstrahl und das hielt nun das schöne Mädchen auf dem schlanken zarten Ringen und betrachtete es so aufmerksam, als wäre ihr noch nie jenseit ein braunes Nadelstichchen begegnet. Ein tiefer Seufzer hob die breite Brust Siegfrieds und hoch und wehmüthig zugleich schaute er an Jella vorbei auf den Gartenweg hinaus. Und doch sah er sie; er sah die ausgebreitete weiße Hand, an der ein kostbarer Diamant glänzte, die Hand, die sich noch in seiner ersten Arbeit geübt hatte; er sah das immerdar Haar an dem hohen Kopfe spielen, der sich nicht beugen konnte; er sah das hübsche Gesicht, dessen weiche, süße Lippen so harte Worte zu sprechen vermochte; er sah die ganze reizende Gestalt mit Blumen und Spitzen geschmückt, eine Prinzessin, die niemals die still wehende Faust in dem düsteren Helm eines schlichten Bürgerd zu sein vermag, ob auch die schönen Augen sich jetzt noch so lebend hoben, ob auch noch so verheißend ein bittendes, angedrücktes Winkeln an den Mund spielte.

Woh Siegfried reichte seine Rechte dem Fideicommiss und sagte laut und fest: „Ich nehme Ihre Anerbieten an, Tausendmal und bin sogar in der Lage, meine Stellung bei Ihnen anzunehmen, jedoch meine Gesundheit vollkommen gekündigt ist! Der jüngste Sohn des Hauses Comdors kann jetzt meinen Platz ausfüllen. Herrs Herrs Comdors wollen Ihre Anerbieten, Tausendmal, bereits bekannt; er sprach mit mir darüber und ich konnte nicht leugnen, daß ich den Wunsch hegte, meine bisherige Stelle aufzugeben. Demnach erbot sich Herr Comdors selbst, meinen Koffer mit der Frau zu nehmen, jedoch ich habe ein vollkommen freier Mann bin!“

Nun waren alle Jüngere beinahe verstört. In freudigster Herzlichkeit schüttelte der Herr die Hand des Direktors.

„Ich danke Ihnen, lieber Siegfried; ich danke Ihnen recht herzlich, daß Sie zu mir kommen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen. Von Tausendmal an. Ist jetzt natürlich noch keine Rede; jetzt nehme ich Sie nur mit, damit Sie sich in Altmann bei uns recht erholen. Gestatten Sie mir, meine meine Damen und Herren; sehen Sie, Frau von Holten, ich wußte es wohl, daß ich heute Glück haben würde!“

Die Worte, so herzlich gelagerte Freude des Fideicommiss genährte den übrigen Anwesenden Jell, ihre mehr oder minder erkennbare Bewegung zu verbergen. Tante Lene allerdings athmete tief; sie war die erste, welche in wohlwollender Güte ihre Freude an der getroffenen Uebereinkunft ausdrückte; sie schloffen sich Kothheim und Strehlen an. Nur Jella sagte nicht ein Wort.

„Was geht die junge, hübsche Tante auch jetzt eine Geschäftsangelegenheit an! Wie langweilen Sie nur,“ dachte der Herr, als er bemerkte, daß Jella sich mit einem Ausdruck von Müde in den schönen Jagen in ihren Besitz zurückkehrte und die dunkelsten Augen sich tief auf die Wangen legten.

„Nad an den heutigen Tag würdig zu feiern, wollen wir nachmittags eine Waldpartie machen!“ rief der Herr frohmüthig, nachdem die Glückwünsche verstanden waren. „Die beabsichtigen, Sie, Herr Direktor, zu empfangen.“

„Ja empfangen?“ wiederholte Siegfried lächelnd. „Und möglich soll die Reise gehen?“

„Das pflegt man im allgemeinen den Deuten, die empfangt werden, nicht zu sagen,“ scherzte der Herr. „Gern, halten Sie sich noch dem Diner bereit; denn ich bringe eine hübsche Fee den Anbesuch; eine Wolke kreuzt sich auf dem einen anderen bequemen Sitzplatze aus, und wenige Augenblicke später sind Sie im Lande der Glückseligkeit.“

„Ach, könnte ich dort hinkommen,“ jubelte Herr u. Strehlen mit so kindlicher Verwunderung, daß Alle herzlich lachten.

„Gern, lieber Strehlen, wir nehmen Sie mit,“ versetzte der Herr.

„Und ich gebe unangenehm das Versprechen, dafür Sorge zu tragen, daß wir recht früh werden, damit zu der beabsichtigten Einführung genügend Zeit bleibt,“ bemerkte Tante Lene, indem sie aufstand.

Von Jella begleitet, verließ Frau v. Holten den Pavillon. Sie bog sich in das Schloß hinaus, die Baronesse jedoch blieb im Garten zurück.

In tiefen Gedanken schritt Jella die Gartenwege entlang; endlich ließ sie sich heutzutage auf eine Bank nieder, die von Gleditsien und Eyslingen umgeben ein trauliches Plätzchen bot.

Dem jungen Mädchen that die Frühlingsbrise um sie her, all das Leben und Frische, das jenseit Wäldern steht, ihr war so angenehm, daß sie zu Rathe. Wie gern wäre sie schon längst aus dem Pavillon geeilt, die Minuten waren ihr zur Ewigkeit geworden. Er hätte „Ja“ gesagt, und er ging fort auf Nummerzwei. Gottlob, daß sie jetzt allein sein konnte, sie wäre ersticht in ihrem Zimmer. Hier sah ja Niemand, wie sehr sie die Hände an die Kopfende drückte.

„Wollten Sie allein sein, gnädiges Fräulein?“ fragte plötzlich eine volle, wohlklingende Stimme dicht in ihrer Nähe.

Jella richtete sich erschrocken auf. „Sie sind hier, Herr Direktor? Ich dachte, dieser einsame Wald sei für Ueberraschungen ungeschicklich.“ Sie schrie, der Schmerz wühlte gar zu tief.

„Ich habe Sie gesucht, Baronesse, darum mußte ich diesen hübschen Wald wohl finden; doch Sie haben meine Frage nicht beantwortet, ob Sie allein sein wollen. Ich bin überzeugt, daß in diesem Schloß ein „Ja“ liegt, muß ich Sie aber trotzdem bitten, mit zu schweigen, Sie einige Minuten zu jähren.“

Jella schenkte nur das erste Wort gehört zu haben: „Ich habe Sie gesucht.“ Was wollte er nur von ihr, jetzt, da er so doch fortging? „Ich bitte, wollen Sie sich nicht setzen?“ sagte sie zaghaft. „Sie waren krank.“

„Ich danke, Baronesse, ich bin Gott sei Dank gesund, vollkommen gesund. Sie erlauben mir also, hier zu bleiben. Jella nickte zustimmend das Haupt; zu sprechen vermochte sie nicht.

Einige Sekunden stand der erste Mann schweigend, dann begann er: „Wenden Sie sich nicht für den unaufrichtigen Mann auf Gottes Erbboden halten, Baronesse, daß ich Ihnen bis jetzt noch nicht ein Wort des Dankes sagte?“

„Des Dankes?“ wiederholte Jella fragend.

„Ja, des Dankes! Sie haben mir das Leben gerettet; ohne Sie hätte ich nicht hier, heute ich mich nicht mehr an all' der Frühlingsbrise erfreuen, heute nicht glücklich sein können. Das Alles verdanke ich Ihnen, Baronesse, und ich habe Ihnen verzeihen lassen, ohne Ihnen dies anzuprechen.“

„Sie jagten mich selbst, Herr Direktor, daß die Erfüllung einer solchen Pflicht und nicht berechnete, Dank zu fordern; ich that auch nur meine Pflicht!“

„Gern, als Sie in meinem Zimmer waren, obgleich den Mann und die Beherrschung die Sie bewiesen, nicht eben jeder

besseren haben dürfte; aber daß Sie zu dem einsamen Wald kommen als milde Samariterin, das war nicht Ihre Pflicht, und dafür, daß Ihre Gegenwart so Schreckliches verheißt hat, dafür möchte ich Ihnen danken.“

„Auch meine Anwesenheit war damals nur Pflicht.“

„Wie tollas hätte ihre Stimme! Hier kreuzen sich seine beiden Arme über die Brust, als müßten sie durch Schild bilden, um dieser weichen, lebenden Wäldersstimme nicht Eingang in das laut schlagernde Herz zu gewähren.“

„Nein, Baronesse, das war nicht Ihre Pflicht, aber wenn Sie es als solche ansehen, so danke ich Ihnen ebenfalls dafür. Gern, die reine Pflichterfüllung berechtigt nicht, Dank zu fordern; derjenige jedoch, der die Wohlthat derselben genießt, ist dann aber vielleicht doppelt verbunden, dankbar zu sein. Daß ich Ihnen nicht früher schon anwesend, wie ich mich in Ihrer Schuld fühle, das müssen Sie mir verzeihen; ich verweigere es nicht. Ich war meiner selbst nicht sicher. Nicht hätte ich in der Erregung des Augenblicks ein Wort gesagt, ja dem ich nicht berechnete, ein Wort, das Sie vielleicht verletzt hätte, und das wollte ich nicht!“

Jella hob das Haupt noch tiefer.

„Ich habe immer geschaut, daß Sie ein Meister in der Kunst der Selbstbeherrschung sind. Und ein Wort, das mich verletzt hätte? Was weiter? Es wäre nur die gerechte Vergeltung gewesen.“

„Jella!“ rief Siegfried mit erstem Entsetzen, aber sie sah nicht auf. „Ich kann mich wohl beherrschen,“ fuhr sie fort, „aber ich setze nicht auf jenseit Stufe der Vollkommenheit, daß nicht in irgend einem Moment mein Gefühl zum starken Ausdruck kommen könnte. Sie zu verletzen, würde mir immer sehr leid thun, und vergeben, Baronesse? Nicht wahr, dieses Wort war nicht recht überlegt? Ich gehöre zwar nicht zu den Anhängerin jener Mittelbarkeit, die eine Frau für keine Verleumdung verantwortlich machen, aus dem einfachen Grunde, weil es eben eine Frau ist. Meiner Ansicht nach stellt sich eine Mittelbarkeit die Frauen sehr tief. Aber haben Sie mich in Wahrheit für süß, eine mir zugefügte Verleumdung lieber mit einer Verleumdung zu vergelten?“

„Nein.“

„Ich wußte es wohl. Nun also, lassen Sie mich Ihnen heute versichern, daß ich niemals vergeben werde, daß auf Schloß Kothheim meine Lebensarbeit lebt. Nehmen Sie mein Wort, daß, was ich auch sein mag, es nur eines Wankes von Ihnen bedarf, um mich herbeizurufen, wenn Sie jemals der Hilfe und des Beistandes bedürfen.“

„L. schweigen Sie, Herr Direktor,“ rief Jella in leidenschaftlicher Erregung. „wir sind so quiet, denn auch Sie haben mein Leben gerettet, und zum Lohn dafür habe ich Sie geholt und verletzt und gekränkt! Wenn Sie mir für den glücklichen Zufall, der mich in jener entscheidenden Nacht einen Mann unahndbar ließ, wirklich Dank zu schulden glauben, so verzeihen Sie mir, daß ich Sie niemals veranlassen habe.“

Jella stand jetzt vor Siegfried, so dicht vor ihm, daß er sich meinte, den Hauch ihres Athems zu empfinden. Saust ergüß er ihre beiden Hände.

„Selen Sie ruhig, Baronesse,“ bot er und schaute sie auf ihren Sitz zurück. „Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Ich konnte nicht, daß mich Ihr Willkür sehr kränkte; aber Sie jagten ja selbst, daß es ein solches war. Jetzt erkennen Sie mich hoffentlich besser, und darum wollen wir die alten Geschichten ruhen lassen und als Freunde scheiden, Baronesse Jella. Sie haben gehört, daß ich den Vorschlag des Fideicommiss annahm; wir sehen morgen mit dem Fideicommiss. Der weiß, ob und je noch einmal das Leben mit seinen Wohlthaten